
Sprungbrett in ein bürgerliches Leben

WIESBADEN Das privat initiierte Projekt "DachübermKopf" wächst. Bis Ende des Jahres sollen weitere Minihäuschen Obdachlosen eine Unterkunft bieten. und Marcus Kaufhold (Fotos)

Von Robert Maus und Marcus Kaufhold (Fotos)

Erik La Plante ist sichtlich gut gelaunt und vermittelt einen entspannten Eindruck. Der 51 Jahre alte Mann steht auf dem Hof der evangelischen Versöhnungsgemeinde im Wiesbadener Aukammviertel und schmiedet Pläne für seinen persönlichen Neuanfang. Die Möglichkeit dazu hat der Obdachlose auch deswegen, weil er jetzt über einen sicheren Schlafplatz verfügt. La Plante ist einer von drei Männern ohne festen Wohnsitz in der Landeshauptstadt, denen das Projekt "DachübermKopf" derzeit die Chance auf eine Rückkehr in ein bürgerliches Leben eröffnet. Seit anderthalb Monaten lebt er in einem acht Quadratmeter großen Minihäuschen und sagt: "Es ist ein Geschenk, jetzt wieder einen Rückzugsort zu haben und die Tür hinter sich zumachen zu können." Finanziert werden die kleinen Holzhäuser ausschließlich mit Spenden.

Die Wiesbadener Boutiquebesitzerin Betina Weiler und Matthias Röhrig, Leiter der Teestube der Diakonie an der Dotzheimer Straße, haben das Projekt initiiert. "Jeder Mensch, den wir von der Straße holen und der im Winter draußen nicht frieren muss, ist ein Erfolg für uns", sagt Weiler. Sie erinnert sich noch daran, wie ihr Engagement für Menschen ohne festen Wohnsitz entstand. Im November 2015 stand sie vor dem Restaurant Nordsee in der Fußgängerzone, und neben ihr suchte ein Obdachloser in seinen Taschen nach Kleingeld, um sich ein Fischbrötchen zu kaufen. "Ich habe ihn eingeladen, mit mir in der Nordsee zu essen, und er hat mir seine Geschichte erzählt. Das hat mich sehr berührt. Ich habe dann beschlossen, etwas zu tun", sagt Weiler.

Es blieb nicht beim Vorsatz: Im Januar 2016 hatte die rührige Unternehmerin ein erstes Obdachlosenfest organisiert. Mittlerweile ist es eine feste Einrichtung in Wiesbaden, und im Januar 2024 ist das neunte Fest in den Räumen der Versöhnungsgemeinde geplant.

Die Wiesbadener spendeten für das Obdachlosenfest so freigiebig, dass sich Weiler und Röhrig zusammensetzten, um zu überlegen, wie sie den Menschen dauerhaft helfen könnten. Schnell entstand die Idee, Minihäuschen zu bauen. "So ein Häuschen ist eine Sonderanfertigung und kostet 12.000 Euro. Die baut mein Schreiner, der auch meine Boutique in der Wilhelmstraße gebaut hat", sagt Weiler. Das Projekt "DachübermKopf" war geboren. Auch die Häuser werden ausschließlich mithilfe der Spender finanziert.

"DachübermKopf" soll Menschen, die auf der Straße leben, die Möglichkeit eröffnen, ihre Obdachlosigkeit zu beenden. Die etwa zweimal vier Meter großen Holzcontainer nehmen nicht mehr Platz als ein Autoparkplatz ein und sind als Übergangslösung konzipiert. Sie können für Obdachlose ein Sprungbrett sein, um von dort in ein Übergangwohnheim oder im besten Fall in eine eigene Wohnung zu ziehen. Zwei früheren Bewohnern ist dies geglückt: Einer hat eine eigene Wohnung gefunden, und der andere ist in das Wohnheim gezogen.

Zum Projekt gehört auch, die Bewohner der Minihäuschen mit ihren Sorgen nicht allein zu lassen. Ihnen stehen Projektleiterin Elena Fusca und Sozialarbeiter Raju Bollmann von der Diakonie mit Rat und Tat zur Seite. Fusca und Bollmann sind Ansprechpartner für die Menschen und kontrollieren, dass die Häuschen nicht verwaisten. Zudem halten sie Kontakt zu den beteiligten Kirchengemeinden. Finanziert werden die Stellen über das "EhaP Plus"-Programm der Europäischen Union, das Hilfe für ausgegrenzte Personen bietet.

Es ist allerdings nicht einfach, neue Standorte für weitere Minihäuschen zu finden. "Wir nehmen an den Sitzungen der Kirchenvorstände teil, um ihre Bedenken zu zerstreuen", schildert Fusca das Vorgehen. Mithilfe des Grünflächenamts und der Wiesbadener Haas Transporte GmbH werden die Häuschen dann auf die bereitgestellten Flächen transportiert. Jedes Haus hat neben Bett und Tisch zwei Fenster und eine Campingtoilette. Zudem gibt es ein Solarmodul für Licht und Buchsen, um Handys aufzuladen.

Zwei weitere Häuschen, die ein Flachdach haben und aus Kiefernholz gebaut sind, stehen derzeit auf dem Gelände der Lutherkirche und der Anglikanischen Kirche. Bei den Häusern, die laut Fusca zwar keine Heizung haben, aber sehr gut isoliert sind, handelt es sich ausdrücklich nicht um Tiny Houses. Sie sind auch nicht dafür gemacht, in ihnen ganztägig zu wohnen. Es geht darum, Menschen auf der Straße einen sicheren und komfortablen Übernachtungsplatz zu liefern.

La Plante hatte, nachdem er aus dem Gefängnis entlassen worden war, zuvor in der Notübernachtung "Biwak" der Teestube geschlafen. Der Mann mit den amerikanischen Wurzeln sucht nun eine Wohnung, denn in das Übergangwohnheim der Diakonie möchte er nicht. Er habe dort schlechte Erfahrungen gemacht, sagt er im Gespräch. Gleichwohl weiß der Straßenmusiker, dass der Wiesbadener Wohnungsmarkt sehr eng ist. La Plante schläft seit Mitte August in dem Minihäuschen, in dem er nur sechs Monate bleiben darf.

"Mehr als ein Monat ist schon um", sagt La Plante und hofft, dass er schon bald eine dauerhafte Bleibe findet. Auf seiner Suche ist er nicht allein, denn Fusca und Bollmann helfen dem Einundfünfzigjährigen. Der Straßenmusiker hat große Pläne und will mit seiner Musik erfolgreich werden - ohne Wohnung ist das aber schwer.

Große Pläne haben auch Weiler und Röhrig. Neben den drei schon genutzten Minihäuschen steht ein weiteres im Hof der Teestube, und der Schreiner hat das fünfte fast fertig. "Unser Ziel ist es, bis Ende des Jahres mindestens acht und vielleicht sogar zehn Häuschen zu bauen. Das hängt auch von den Spendern ab", sagt Weiler. Wer ihr helfen möchte, weitere Häuser bauen zu lassen, kann sich im Netz unter www.obdachlosenfest-wiesbaden.de informieren.

[Bildtext:]

Ein sicherer Ort: Zweimal vier Meter misst ein Minihäuschen, in das auch der Musiker Erik La Plante vor einem Monat eingezogen ist. Die Container sind nicht zum Wohnen, sondern nur zum Übernachten gedacht.

Helferteam mit Klient: Sozialarbeiter Raju Bollmann, Obdachloser Erik La Plante, Initiatorin Betina Weiler und Sozialarbeiterin Elena Fusca.

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt.